



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die neue Stadt**

**Feder, Gottfried**

**Berlin, 1939**

I. Das Ergebnis

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84833)

## Vierter Teil.

# Schlußfolgerungen für die zukünftige Stadt.

## I. Das Ergebnis.

Es wäre verlockend gewesen, nach der möglichst eingehenden und gewissenhaften Untersuchung in Teil 2 und 3 mit Darstellungen der öffentlichen und gewerblichen Einrichtungen einer Stadt in Tabellenform die Arbeit abzuschließen. Sie wäre aber unlebendig geblieben trotz ihrer engen Berührung mit dem praktischen Leben, das uns auf Schritt und Tritt entgegenblühte und das immer wieder die Fundamente aller Erkenntnisse lieferte, ohne den

### Versuch schöpferischer Gestaltung.

Freilich öffnen wir damit auch der Kritik Tür und Tor. Wir fürchten sie nicht, im Gegenteil: jede berechtigte Kritik, die nicht nur niederreißen und zerstören, sondern berichtigen, verbessern und beim Auf- und Ausbau vorwärtshelfen will, kann nur nützlich und erwünscht sein. Die ernsthafte Kritik vermag oft neue Wege zu weisen und wertvolle Anregungen zu bieten, für die wir bei einer Neugestaltung und voraussichtlich notwendig werdenden Überarbeitung oder Erweiterung der Arbeit nur dankbar sein können.

Alles Neue unterliegt ja in besonderem Maße dem Urteil der Zeitgenossen: der Kritik der zaghaften Besorgnis, der Kritik der Besserwisser, Spötter und Nörgler oder auch der verständnisvollen, hilfsbereiten Kritik gleich gerichteter schöpferischer Geister.

Mehr als alles andere, was Menschengestalt und Menschenhände jemals geschaffen haben, unterliegen die Werke des Technikers und besonders des Baukünstlers der Kritik der Zeitgenossen und aller kommenden Jahrhunderte, denn: „Wer da baut an der Straßen, der muß die Leute reden lassen!“

Die herrlichen Städtebilder des Mittelalters, die stolzen Zeugen antiker Baukunst finden immer wieder unsere Bewunderung, während die trostlose Bauerei des letzten Jahrhunderts, solange die charakteristischen Baulichkeiten dieser Epoche noch stehen, immer wieder an die Zersetzung der Baugesinnung erinnern, die unter der Firma „Bauliberalismus“ ein Ausdruck der innerlichen Hohlheit des gesamten liberalistischen Zeitalters war.

Wir haben uns schon in Teil 2 und 3 bemüht, bei der Struktur- und Tendenzuntersuchung der einzelnen öffentlichen Einrichtungen und gewerblichen Betriebe die Ordnungsprinzipien für die Erbauung neuer Städte herauszuschälen. Wir halten auch diese Methode für besser und richtiger, als wenn man versuchen wollte, neue Städte nur aus dem theoretisch errechneten Bedürfnis heraus zu konstruieren.

Ebenso sind wir uns durchaus bewußt, daß die Wahrscheinlichkeit der Gründung und Erbauung vollkommen neuer Städte der Zahl nach wesentlich zurücktreten wird gegenüber der praktisch wohl sehr viel öfter eintretenden Notwendigkeit, die neuen Städte oder Großsiedlungen an alte schon vorhandene Siedlungskerne anzugliedern. Diese Wahrscheinlichkeit, daß man irgendeinen kleineren Ort oder eine kleinere Stadt als Kern oder Unterkern für eine neue Stadtgründung benutzen wird, sagt aber natürlich gar nichts gegen die grundsätzliche Richtigkeit der Bemessung unserer Richtwerte für eine geschlossene Neusiedlung in der gedachten Einwohnerzahl. Nur als Warnung muß gesagt sein, daß man sich in diesem Falle von dem Vorhandensein älterer Baulichkeiten nicht sklavisch beeinflussen lassen darf. Hier müssen mit künstlerischem Empfinden die alten Teile umgebaut und ganz in den neuen Stadtplan eingefügt werden. Das Ideal bleibt immer die Anlage neuer Siedlungen ganz nach den neuen Gesichtspunkten wehrpolitischer, verkehrs-, wirtschafts- und bevölkerungspolitischer Art, wie sie sich aus der Neuordnung des deutschen Lebensraumes aus reichsplanmäßigen Gründen ohnedies ergeben werden.



Bei all diesen großen und grundlegenden Fragen wird die Entscheidung immer wieder lauten müssen:

Will man das Alte belassen wie es ist und im besten Falle von einem Kompromiß ins andere fallen oder will man wirklich aus dem neuen Zeitgeist heraus grundsätzlich Neues gestalten?

Man kann jetzt schon sagen, daß überall da, wo man den Mut hat, wirklich Neues zu schaffen, das Ergebnis ein überraschendes und günstiges ist. Die Geschlossenheit solcher Neuschöpfungen, die Zweckmäßigkeit und Planmäßigkeit verbürgen den Erfolg. Nur auf diese Weise kann ein Beitrag geliefert werden für das Wiedererwachen einer neuen Stadtbaukunst.

Die großen Aufgaben, die die Neuordnung des deutschen Lebensraums stellt, werden einen Wandel auch im technischen Studium erzwingen. Schon vielerorts wird daher jetzt von den Verwaltungsbehörden, besonders von den mit Reichs- und Landesplanung befaßten Dienststellen, bei der Berufung neuer Mitarbeiter die Kenntnis und die Praxis auf dem Gebiet der Reichs- und Landesplanung sowie der modernen Stadt- und Siedlungsplanung verlangt. Diesem grundstürzenden Wandel in der weltanschaulichen Betrachtungsweise aller Dinge aus totaler Schau heraus wird und kann sich niemand entziehen.

Wenn wir nunmehr in dem Teil 4 unserer Forschungsarbeit eine Synthese aus den gefundenen Elementen versuchen, so tun wir dies in dem Bewußtsein unserer Verantwortung auch der eigenen Forschungsarbeit gegenüber. Wir dürfen also nicht vor der Kritik zurückweichen und nur mit guten Lehren und Rezepten einen Beitrag für die kommende Stadtplanungskunst liefern, sondern wir müssen, soweit dies füglich ohne das Vorliegen ganz konkreter Aufgaben möglich ist, aus den gegebenen Elementen das gesamte *Strukturbild* einer neuen Stadt entwerfen.

Zunächst wird in dem Abschnitt II ganz generell die **Flächengliederung einer Stadt** dargestellt. Diese Flächengliederung muß immer der Ausgangspunkt für eine neue Planung sein. Die Flächenbemessung einer neuen Stadt wäre ja vollkommen unmöglich ohne Anhaltspunkte über die Größenverhältnisse der bebauten Fläche zu den Flächen der Straßen und Plätze, zu den Grünflächen, dem Zusatzland, den Sport-, Spiel- und Erholungsflächen und den Flächen, die von den öffentlichen und gewerblichen Gebäuden eingenommen werden. Sicherlich sind auch hier die Verhältnisse in gewissem Rahmen dehnbar und verschieblich, aber immer wird man für den ersten Entwurf gut daran tun, sich an eine Art Richtwerte zu halten, die dann je nach dem Charakter der zu planenden Stadt in ihren einzelnen Gliedern ausgedehnt oder gekürzt werden können.

Der Abschnitt III bringt dann das große **Strukturbild**, das die Essenz des ganzen Werkes enthält. Das Strukturbild ist am Ende des Buches als ausfaltbare Tafel beigegeben. Wir haben darin alle vorkommenden und von uns in ihrer Zahl und Größe ermittelten öffentlichen und privatwirtschaftlichen Einrichtungen eingetragen. Wir haben dafür ganz bewußt eine strenge, starre Form gewählt, wir möchten es ein Kristallogramm nennen, weil sich in diesem Strukturbild schematisch die einzelnen Stadtteile fast in kristallographischer Form darstellen, in denen sich die einzelnen Kristallisationspunkte des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens ansetzen. Es ergeben sich dabei ganz organisch gewisse Gesetzmäßigkeiten, die nur auf Grund der vorliegenden eingehenden Untersuchung erkannt werden konnten. Es treten noch hinzu verkehrstechnische Erwägungen, sowie auch Forderungen der Besonnung und Belichtung und schließlich die aus der Natur der verschiedenen Betriebe und Gewerbe sich ergebenden Gebundenheiten bezüglich der richtigen Lage im Stadtplan.

*Verkehrstechnisch* wird als Grundgerippe ein Achsenkreuz notwendig werden: eine Ostwest- und eine Nordsüdachse. Auf der östlichen Seite wird der Bahnhof und das Industriegebiet anzusetzen sein, schon aus dem Grunde, weil die Stadt nicht die meiste Zeit des Jahres im Rauch- und Rußschatten des Bahnhofs und der Industriewerke liegen soll. Daraus ergibt sich ganz zwanglos, daß an dieser Achse bis zum Stadtmittelpunkt eine große Zahl von Geschäften entstehen werden, die Bahnhofsnähe bevorzugen, ebenso öffentliche Einrichtungen, die nicht nur von der Stadt, sondern auch von auswärts besucht werden.

Der Stadtmittelpunkt, der Hauptkern der Stadt, wird selbstverständlich die Mehrzahl der öffentlichen Gebäude enthalten, soweit es sich nicht um Schulen handelt, die grundsätzlich nicht im Stadtmittelpunkt untergebracht sein sollen. Der Stadtmittelpunkt wird außerdem all die größeren und wichtigeren gewerblichen und kaufmännischen Betriebe beherbergen, die nur selten oder einmalig in der Stadt vorkommen.

Die Verlängerung dieser Achse nach der Westseite zu den dort ebenfalls wieder logischerweise anzuordnenden Sport- und Spielplätzen, dem Stadion, den Erholungsflächen usw. wird ebenfalls regeren geschäftlichen Verkehr aufweisen.



Die Nordsüdachse wird in ähnlicher Weise stärker mit Geschäften und öffentlichen Einrichtungen besetzt sein, da sie eben die zweite große Verkehrslinie darstellt, die als Hauptsammelstraße für die Wohngebiete der Außenviertel nach dem Stadtmittelpunkt dient.

Es ist selbstverständlich klar, daß dieses Achsenkreuz sich den örtlichen Gegebenheiten — Flußlauf oder Gebirgszug — anzuschmiegen hat und keinesfalls als eine starre Forderung an den kommenden Städtebau aufgefaßt werden darf. Aber hier im Schema für die statistische Erfassung der Einrichtungen, ihrer Zahl und ihrer Größe ist dieses Achsenkreuz unerlässlich.

Es verbleiben dann logischerweise noch 4 Sektoren, die sehr viel weniger mit gewerblichen und öffentlichen Einrichtungen belegt zu sein brauchen, die dafür aber die Hauptwohngebiete enthalten. Gerade in diesem werden zweckmäßigerweise wiederum die Gemeindeschulen angeordnet, die dann ihrerseits als größere bauliche Einheiten diesen diagonalen Unterkernen ihr städtebauliches Gepräge und ihre architektonische Mittelpunkte geben können.

Es war eine recht schwierige Arbeit, all diese Gesichtspunkte in den schematischen Stadtplan des Strukturbildes einzuarbeiten. Wir sind aber noch einen Schritt weitergegangen und haben versucht, in dem achteckigen Schema nicht nur einzuschreiben, *was* alles in die einzelnen Stadtteile nach unserer Auffassung hineingehört, sondern auch *wie oft* die einzelnen gewerblichen oder öffentlichen Einrichtungen wiederkehren in den einzelnen Sektoren bzw. im ganzen. Wir haben darüber hinaus auch die *Flächengröße* der einzelnen Einrichtungen eingeschrieben mit der benötigten m<sup>2</sup>-Zahl der Grundstücksfläche und weiter noch diese Flächen der einzelnen Gebäulichkeiten und Einrichtungen in der richtigen verhältnismäßigen Größe in den achteckigen Raum eingezeichnet, der seinerseits wieder ein genaues Flächenabbild der richtigen Flächengröße der neuen Stadt ist.

Das Strukturbild ist daher in der Tat die schlüssige Beantwortung der von uns am Eingang dieses Buches aufgestellten vier Fragen, die an jeden Städtebauer herantreten:

Was gehört alles in eine Siedlung hinein,  
Wieviel von dem Was,  
Wie groß sind die einzelnen Einrichtungen und  
Wohin gehören sie?

Es war ein etwas anspruchsvolles Unterfangen, die von uns gestellten Fragen in dieser Weise beantworten zu wollen. Sicherlich wird auch hier wieder die Kritik einsetzen, denn wir wissen selbst natürlich ganz genau, daß man fast bezüglich jeder einzelnen Einrichtung streiten kann, wohin sie gelegt werden soll. Natürlich kann man bei der Bemessung der Grundstücksfläche in nicht unerheblichem Maße herauf- oder heruntergehen, aber immer und immer wieder wird man dazu kommen, daß ganz bestimmte innere Gesetzmäßigkeiten für eine wohlabgewogene und überlegte Bemessung der Lage und der Größe der einzelnen Einrichtungen sprechen. Natürlich kann man auch darüber streiten, ob man den Friedhof oder das Krankenhaus im Südwesten, Nordwesten oder Westen anlegt, aber man wird zweckmäßigerweise diese Einrichtungen nicht auf die Ostseite legen. Natürlich kann, wenn es die Örtlichkeit verlangt, der Personenbahnhof nach Nordosten oder Südosten oder nach Süden verlagert werden, diesen aber auf die westliche Seite zu legen ist stets falsch, wenn westliche Winde die vorherrschenden sind, wie das in Deutschland fast überall der Fall zu sein pflegt. Selbstverständlich brauchen die Schulen nicht an einer Ringstraße und nur in den Diagonalsektoren der Stadt zu liegen, aber jedenfalls ist es falsch, eine Schule an den Hauptmarktplatz zu legen oder mitten in die lebhaftesten Geschäftsstraßen hinein. Natürlich müssen das Landratsamt oder Finanzamt nicht gerade im Zentrum der Stadt stehen, aber es ist für alle Stadtbewohner angenehm, wenn diese Einrichtungen möglichst nahe am Mittelpunkt liegen, damit nicht bei ganz exzentrischer Lage allzu große Verschiedenheiten in den Anmarschwegen von der Wohnung zu der betreffenden öffentlichen Einrichtung notwendig werden. So lassen sich fast für alle Einrichtungen gewisse Gesetzmäßigkeiten der Lage, der Größe und der Zahl angeben.

Es soll aber immer wieder betont werden, daß kein starres unabänderliches Schema gegeben werden soll, ja daß es durchaus unerwünscht ist, etwa Normalstädte sklavisch nach diesem Schema konstruieren zu wollen. So war es für unser Seminar eine Selbstverständlichkeit, daß wir versucht haben, einmal mehrere Städte planungstechnisch und im Modell auf der Grundlage dieses Schemas zu entwerfen, um dann auch zugleich den Beweis zu erbringen, daß die in der Tat harte kristallinische Form des Strukturbildes bei sinnvoller Einfügung in die Landschaft sofort ihren starren Charakter verliert und zu einem lebendigen organischen Stadtkörper wird. Auch die Besorgnis, daß hier erst recht die Kritik einsetzen würde, konnte uns nicht abhalten, uns an diese Aufgabe heranzuwagen. Das Ergebnis des Wagnisses, unsere Entwürfe neben den



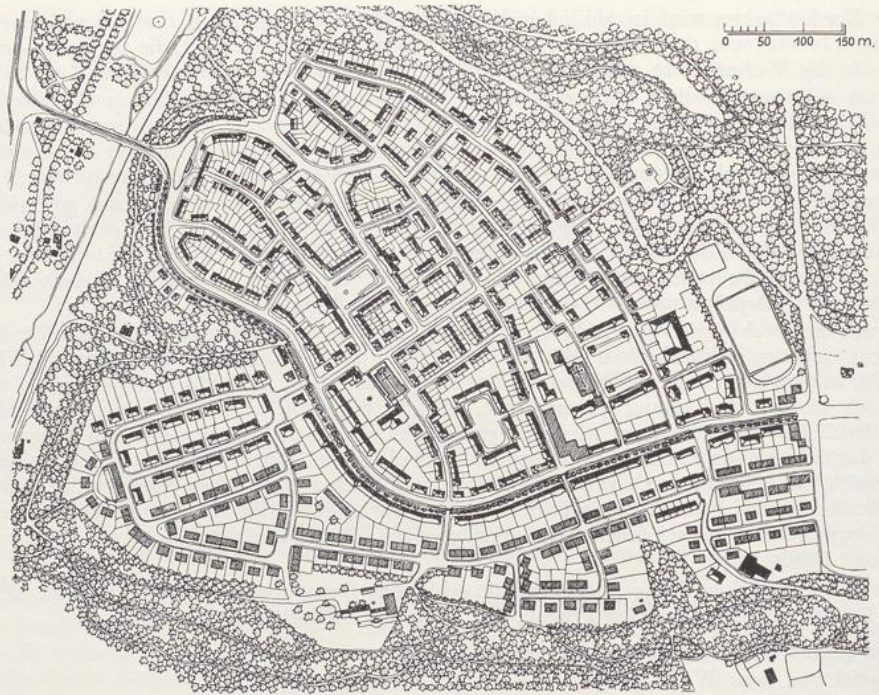


Abb. 255. Krupp-Siedlung Margaretenhöhe, Essen: Lageplan.

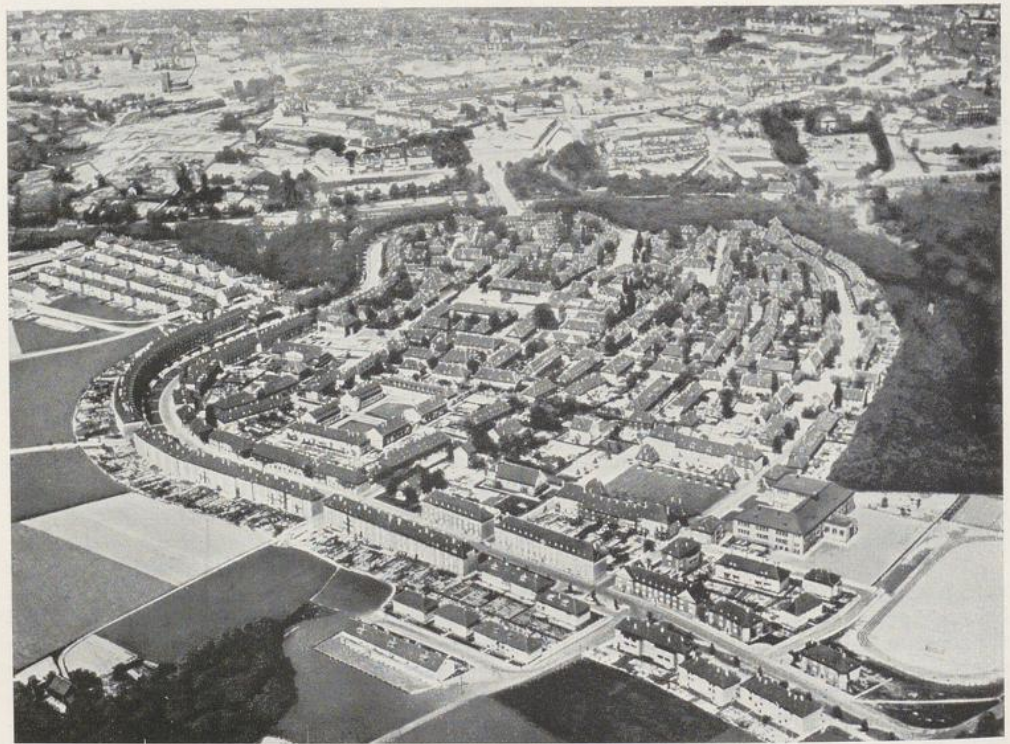


Abb. 256. Die Gartenstadt Margaretenhöhe, Essen: Luftbild. (Hbg. Luftbild G.m.b.H., Nr. 6026. Freigegeben durch RLM.)



grundsätzlichen strukturellen Untersuchungen auf der großen Deutschen Bau- und Siedlungsausstellung in Frankfurt a. Main auszustellen, hat uns recht gegeben. Gewiß hat überlegte und unüberlegte Kritik gerade hier am meisten eingehakt, besonders schien die Gleichmäßigkeit der verwandten Typen bei dem Modell der Stadt Anstoß zu erregen. Wir glauben in diesem Falle mit Unrecht. Aufgabe der Stadtplanungskunst kann ja gar nicht sein, jedes einzelne Haus, besonders in den kleinen Maßstäben (1:5000), in seiner individuellen Eigenart darzustellen. Wo käme man hin, wollte man beim Entwurf einer Stadtplanung auch sofort die einzelnen Gebäudegruppen, Straßenzeilen und Einzelhäuser *ausführungsgerecht* zur Darstellung bringen.

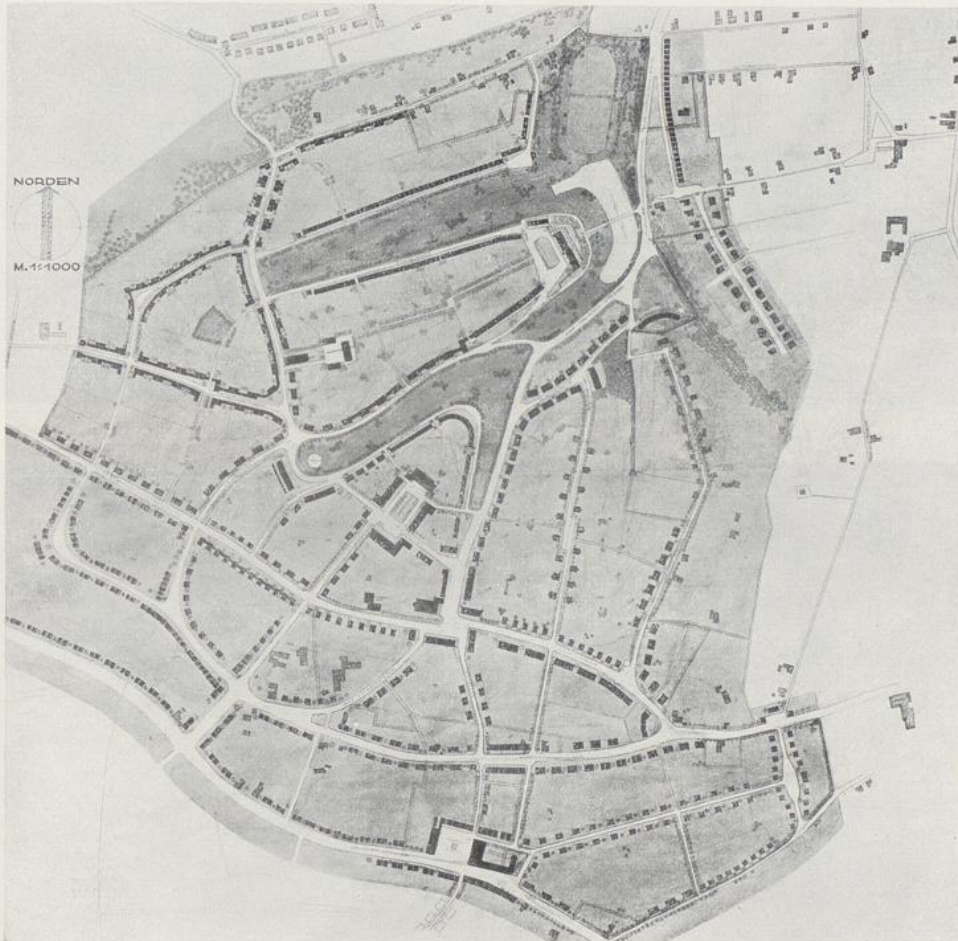


Abb. 257. Krupp-Essen, Siedlung „Heimaterde“. Generalbebauungsplan.

Niemand kann bei einer Entwurfsskizze alle Einzelheiten zeigen. Nur um die großen Linien, den Linienfluß der Straßen, das generelle Straßenbild, um die Platzgestaltung und um die Grünflächengestaltung kann es sich handeln, um die Darlegung der geschlossenen und offenen Baugebiete und eventuell gerade noch um die Sichtbarmachung der Bauzonen.

Zu der Frage der Uniformierung der einzelnen Gebäude sei folgende Bemerkung gestattet: Gewiß zeigen sehr viele, wenn nicht die meisten der neueren Arbeitersiedlungen eine oft recht unerfreuliche Eintönigkeit und Gleichförmigkeit der Siedlungshäuser. Besonders verstärkt wird indes dieser Eindruck, wenn diese Häuser langweilig an langen, geraden, rechtwinklig sich schneidenden Straßen aufgereiht sind. Schon eine leichte Krümmung der Straßen verändert dieses eintönige Bild oft in überraschender Weise. Wenn die Giebel sich überschneiden und geschickt angeordnetes Großgrün das Gesamtbild belebt, wird sehr rasch der unangenehme

Feder, Die neue Stadt.



Eindruck der Eintönigkeit zurücktreten. Aber schließlich müssen ja derartige nur aus einer Vielzahl von gleichen Wohnungseinheiten bestehenden Siedlungen unbefriedigend wirken, weil ihnen eben in 1000 Fällen die Vielgestaltigkeit einer lebendigen politischen Gemeinschaft fehlt, weil nicht für Bäcker, Schuster, Schneider, Schulen, Post und die Gemeinschaftseinrichtungen



Abb. 258. Gesamtplan mit Eintragung der wichtigsten Organe der Siedlung Neu-Rössen des Ammoniakwerks Merseburg, I.G. Farben, Leuna.

1 Rathaus, 2 Polizei, 3 Kreissparkasse, 4 Gasthaus, 5 Kindergarten, 6 Schule, 7 Siedlungsverwaltung, 8 Milch, 9 Fleischer, Kurzwaren, Kolonialwaren, Friseur, 10 Auto, 11 Buchhandlung, 12 Friseur, 13 Apotheke, Hausgeräte, 14 Gemüse, 15 Milch, 16 Drogerie, Kolonialwaren, 17 Fleischer, Bäcker, Gemüse, Fisch, Kolonialwaren, 18 Schuster, 19 Ambulanz, 20 Sportplatz, 21 Tennisplätze, 22 Freibad, 23 Reithalle.

der Stadt gesorgt ist. In unseren Beispielen sind ja all diese Dinge vorgesehen und berücksichtigt, sie können aber doch nicht im Gipsmodell schon ihren charakteristischen Einzelausdruck finden. Es ist schon sehr viel, wenn man die Mittelpunktsgestaltung in den Grundlinien festzulegen versucht, um dort in teilweise geschlossener Bauweise die größeren öffentlichen Einrichtungen zu markieren.

Wenn wir am Schluß dieser Arbeit erst einen Einblick gewonnen haben in die zunächst verwirrenden Zahlen der öffentlichen Einrichtungen und die hundertfältigen Bedürfnisse der gewerblichen und industriellen Betriebe mit ihrer bunten Vielfalt der Grundrißlösungen und



Platzerfordernisse, so wird man bestimmt nicht mehr den Einwand und die Sorge haben müssen, daß ein solches Ortsbild zu eintönig würde. Bezüglich der einzelnen Häuschen wird man zweifellos



Abb. 259. Siedlung Neu-Rössen des Ammoniakwerks Merseburg. Modellaufnahme.

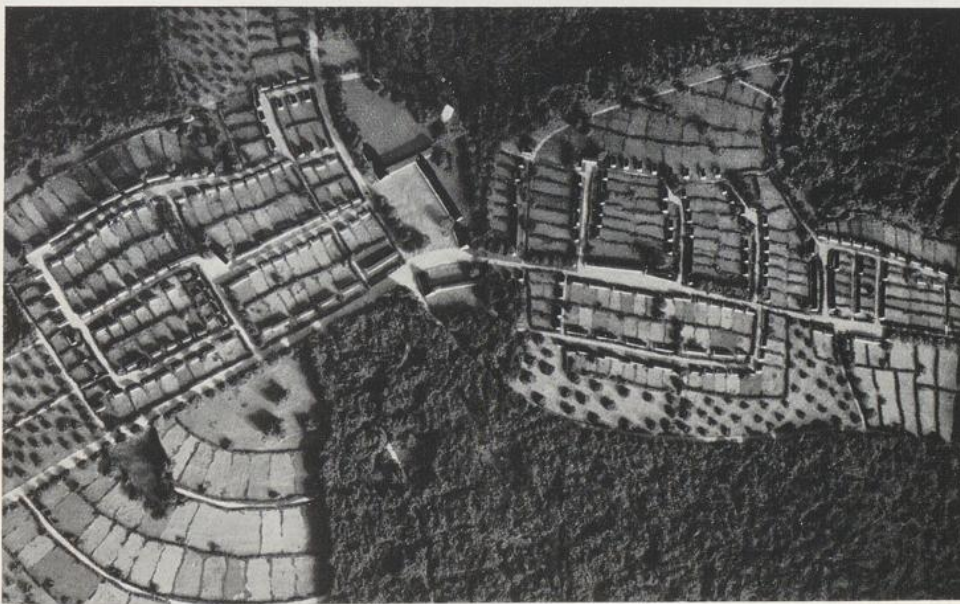


Abb. 260. „Dorf im Warndt“, Gemeinschaftssiedlung im Grenzland.

„Die Siedlung entsteht auf gerodetem Waldboden. Bemerkenswert ist die Einbeziehung des Zusatzlandes in der Planung derart, daß neben dem Ortsbild ein völlig neues Flurbild entsteht, ferner die Auflockerung in drei verschieden große in sich abgeschlossene Siedlungsabschnitte, die jeweils einen organischen Schwerpunkt (Ortsmitte) aufweisen. Der Gemeinschaftsplatz für die gesamte Anlage liegt im Schnittpunkt der Schwerlinien des Geländes und der Bebauung. — Die Bergmannsheimstätte bestimmt den Charakter der Siedlung.

Entwurf: Städt. Siedlungsamt Saarbrücken in Zusammenarbeit mit dem Reichsheimstättenamt der DAF. Sonderveröffentlichung in: Bauen, Siedeln, Wohnen.“

zu einer gewissen Uniformierung kommen können, müssen und dürfen. Genau so wie die Menschen selbst in tausendfacher Gleichförmigkeit in gleichen Dienstleistungen auch nur gleiche



Lebensansprüche erfüllen können, genau so wird diese Einheitlichkeit und Gleichgerichtetheit auch sehr weitgehend gleichartige Raumbedürfnisse hervorrufen. Wenn der Vergleich gestattet ist — und er ist glaube ich durchaus zutreffend — wird man auch die Schönheit der Uniformierung entdecken, wie sie ja bei der Uniform selbst uns sehr zum Bewußtsein kommt. Die Uniform ist zweifellos schöner als die bürgerliche Zivilkleidung in ihrer langweiligen eigensinnigen oder kapriziösen Verschiedenheit in Farbe, Stoff, Zuschnitt usw. Bei aller Gleichartigkeit der Uniform ist aber noch genügend Möglichkeit gegeben — beim Haus wie bei der Uniform — sie durch Kragenlitzen, farbige Aufschläge, Regimentsnummern, blitzende Knöpfe, Dienstgradunterscheidungszeichen usw. zu verschönern, wie es auch am Einzelsiedlungshaus sehr leicht möglich ist, durch künstlerischen Schmuck an der Eingangstür, in der Bepflanzung und der Gestaltung

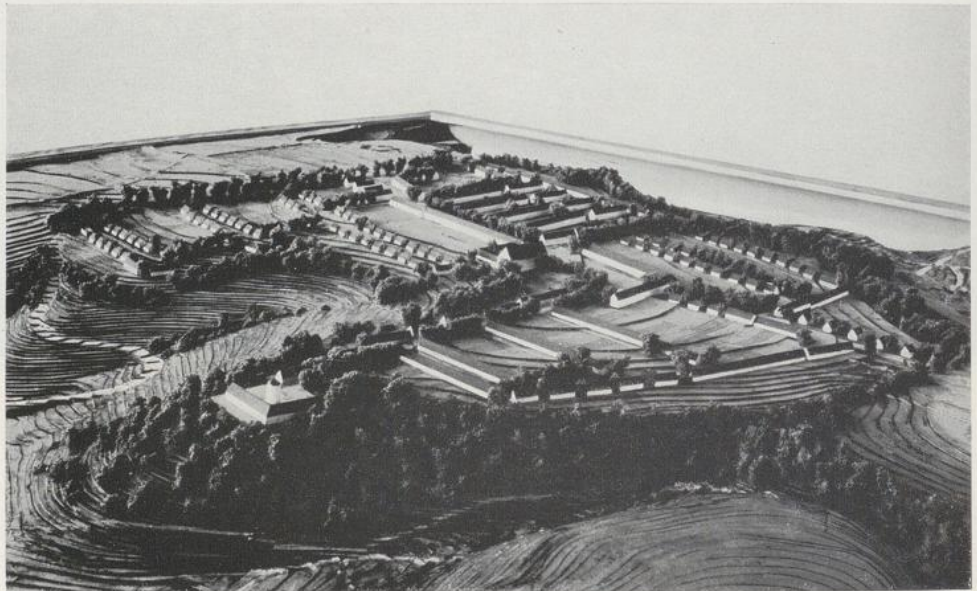


Abb. 261. Siedlung und Stadterweiterung Mittweida in Sachsen.

„Die Verhandlungen über die Unterbringung der Siedlungswilligen führten zur Ausweisung eines Geländes, auf welchem gleichzeitig für städtische Bewerber Eigenheime und Mietwohnungen im Flach- und Geschosßbau untergebracht werden konnten. Aus dem Siedlungsplan entwickelte sich der Aufbauplan für einen neu zu erschließenden Ortsteil mit selbständigem Ortskern, sozusagen als neue Stadt oberhalb der alten Stadt, die sich im Tal entwickelt. Beim Entwurf wurden im allgemeinen die Gegebenheiten landschaftlicher und verkehrssicherer Art berücksichtigt. Darüber hinaus wurde Rücksicht genommen auf die siedlungs- und versorgungstechnischen Voraussetzungen, welche grundsätzlich die Lage der Geschosßbauten einschließlich der Gemeinschaftsbauten bestimmen. Hinsichtlich der Entwässerung wurden neue Wege beschritten, die in einem späteren Sonderheft zur Planung Mittweida dargelegt werden. Das Kennzeichnende der Planung ist die Lage der Gemeinschaftsbauten mit dem Gesicht sowohl zur landschaftlich hervorragend gelegenen Talsperre als auch zum Ortseingang und zum Platz. Außerdem besteht eine optische Beziehung zwischen den neuen Gemeinschaftsbauten und der Stadtkrone der mittelalterlichen Stadt.“

Entwurf: NEUPERT, Planungsstelle Dresden des Reichsheimstättenamtes der DAF, in Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt Mittweida.“

des Vorgartens, durch Blumenschmuck, Bemalung oder durch vorsichtige und geschmackvolle Anwendung bildhauerischer Arbeiten jede Eintönigkeit zu beheben.

Die einzelnen **Planungsbeispiele** sind in Abschnitt IV einzeln kurz besprochen, sie sollen und wollen nicht mehr als Planungsbeispiele sein, ohne daß sie etwa als vollendete Stadtplanungsentwürfe gewertet werden dürfen.

Gleich an dieser Stelle seien aber schon **vorbildliche praktische Beispiele** aus dem In- und Auslande gebracht. Vor allen Dingen die musterhaften Großsiedlungen der Fa. Krupp AG. in Essen: Margeretenhöhe (Abb. 255 u. 256) und Heimateerde (Abb. 257) und die Großsiedlungen der I.G. Farben (Abb. 258 u. 259), besonders in Leuna, und schließlich die hervorragenden Schöpfungen der Arbeitsfront aus jüngster Zeit (Abb. 260—262). Wir lassen die Bilder für sich selber sprechen.

Von bekannten Neuschöpfungen größten Stils sind vor allem die Stadtgründungen Benito Mussolinis hervorzuheben. Dieser große Staatsmann, der „Schmied Roms“, bezwang durch die Entwässerung der malariaverseuchten Pontinischen Sümpfe einen jahrtausendalten



für unüberwindlich geltenden Feind und eroberte so seinem Vaterlande auf friedlichem Wege allein mit den Mitteln der Technik eine ganze weite Provinz, als deren Stütz- und Kernpunkte er vier monumentale Stadtkerne erbaute als ragende Denkmäler seines vorausschauenden Geistes und unerschütterlichen Willens: Pontinia, Littoria, Sabaudia und Aprilia (Abb. 263—265).

Auch in anderen Ländern wird versucht, die Menschen wieder in die nähere Beziehung zur Natur zu setzen. Die Gartenstädte Englands waren die ersten Vorläufer von Siedlungen in Gestalt städtischer Neugründung von Trabantenstädten. Sie waren reine Wohnvororte.

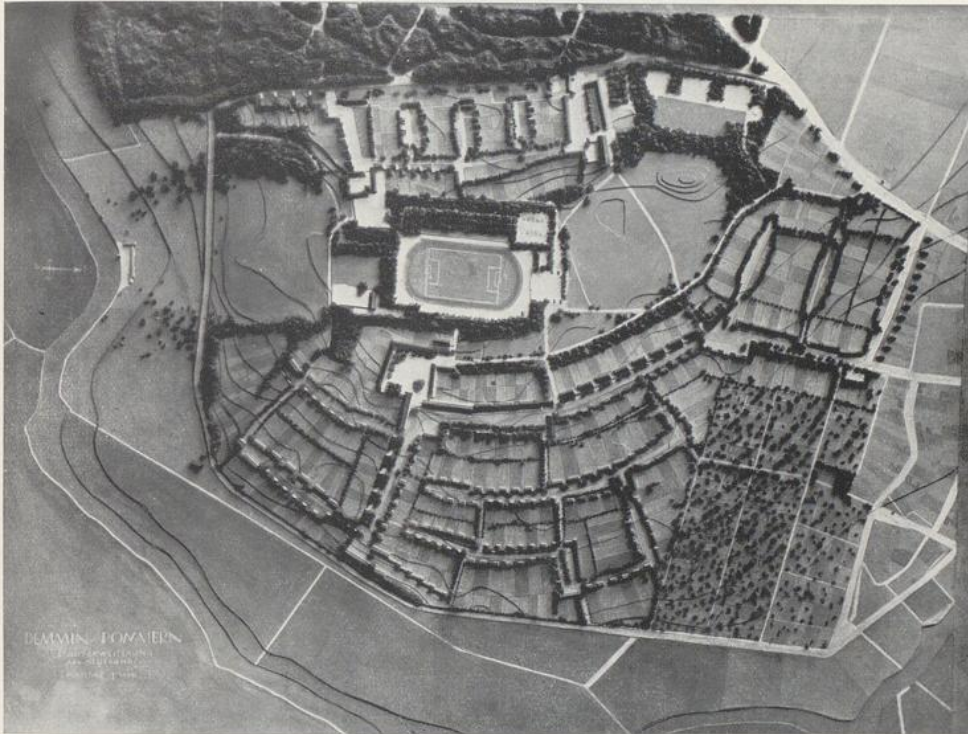


Abb. 262. Siedlung und Ortserweiterung Demmin in Pommern.

„Der neue Ortsteil, oder besser die neue Stadt, liegt gegenüber der alten Stadt, welche am Hang gleichfalls mit dem Gesicht zum Fluß entwickelt ist. In beiden Städten nehmen die Kultur- und Gemeinschaftsbauten die landschaftlich hervorragenden Plätze ein. Die Gemeinschaftsbauten im oberen Abschnitt sind kennzeichnend für die neue Stadt. Von ihnen aus ist der Blick frei über die Volkswiese und Flußniederung hinüber zum alten Stadtkern. Der Plan im einzelnen zerfällt in zwei Abschnitte, einen oberen kleineren Abschnitt mit den Gemeinschaftsbauten auf der vorspringenden Geländestufe und einen unteren größeren Abschnitt mit den Bauten für den öffentlichen Bedarf und dem Großteil der Stockwerkwohnungen und Siedlerstellen. Zwischen beiden Abschnitten liegen den Geländebedingungen entsprechend die Volkswiese und die Kampfbahn (heute Kiesgrube).“

Entwurf: Reichsheimstättenamt der DAF. in Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt Demmin.“

In Amerika hat man neuerdings auch bei den Großstädten sog. Grüngürtelstädte errichtet, in deren Nähe ebenfalls neue Industrien oder neue staatliche Einrichtungen erbaut worden sind, um so zu einer Wohn- und Siedlungsgemeinschaft zu kommen. Zwei dieser Städte seien auf S. 440 und 441 abgebildet (aus Greenbelt Towns, September 1936, Resettlement Administration) (Abb. 266 u. 267).

Sehr interessant und beachtlich sind auch die nordamerikanischen Planungen, von denen ich besonders Greenbelt bei Washington eingehend studierte, dessen Plan gezeigt wird.

Schließlich haben wir im Abschnitt V die Anwendbarkeit unserer Ergebnisse auf die verschiedenen Stadtgrößen darzustellen versucht.

Es muß hier noch einmal darauf hingewiesen werden, daß wir unserer Untersuchung naturgemäß nur eine Stadtgröße zugrunde legen konnten. Warum unsere Wahl auf eine solche von rd. 20000 Einwohnern fiel, wurde im Teil I eingehend begründet. Aber wir wissen auch



## Eine faustische Kulturtat Mussolinis:

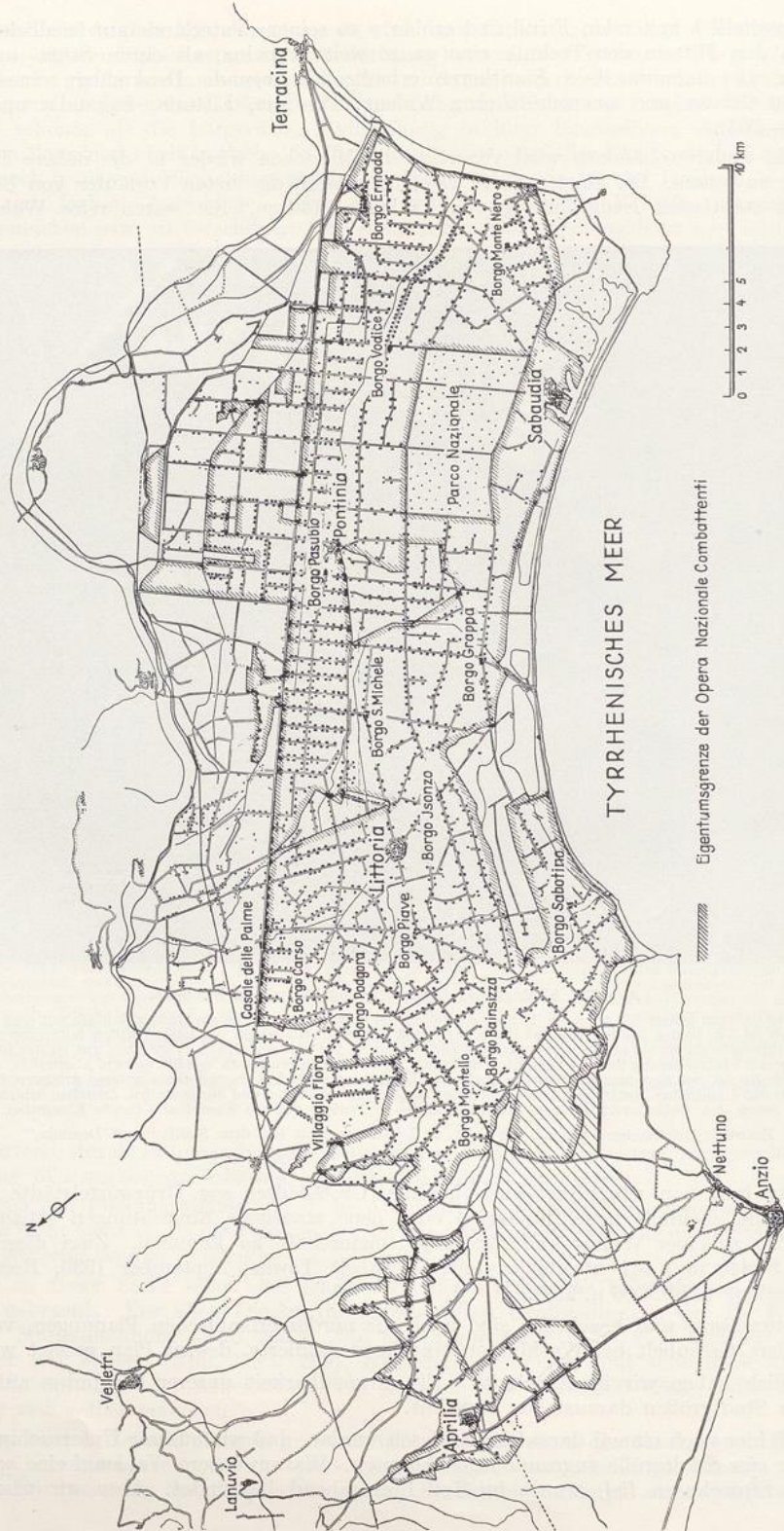


Abb. 263. Agro Pontino. Gesamtplan der trockenengelegten und meliorierten ehemaligen Pontinischen „Stumpfe“.



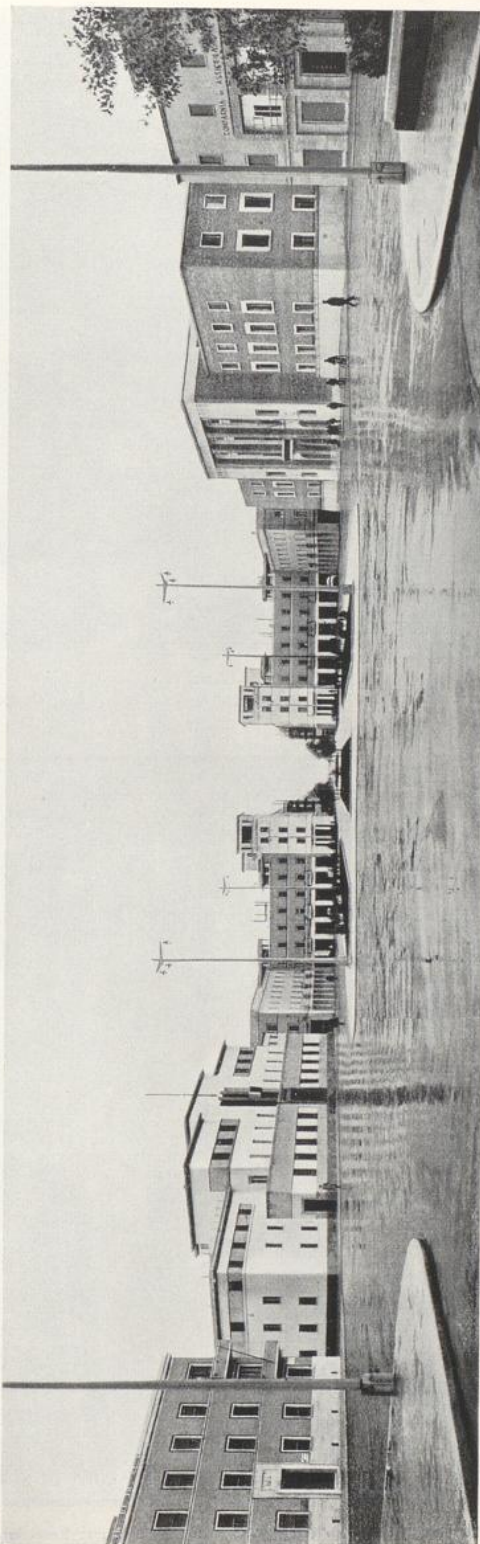


Abb. 264. Litoria: Platz des 23. März. Rechts der Palazzo del Governo (Regierungspalast).  
Vor wenig Jahren noch gemiedene Wildnis und Brutstätte der Malaria.



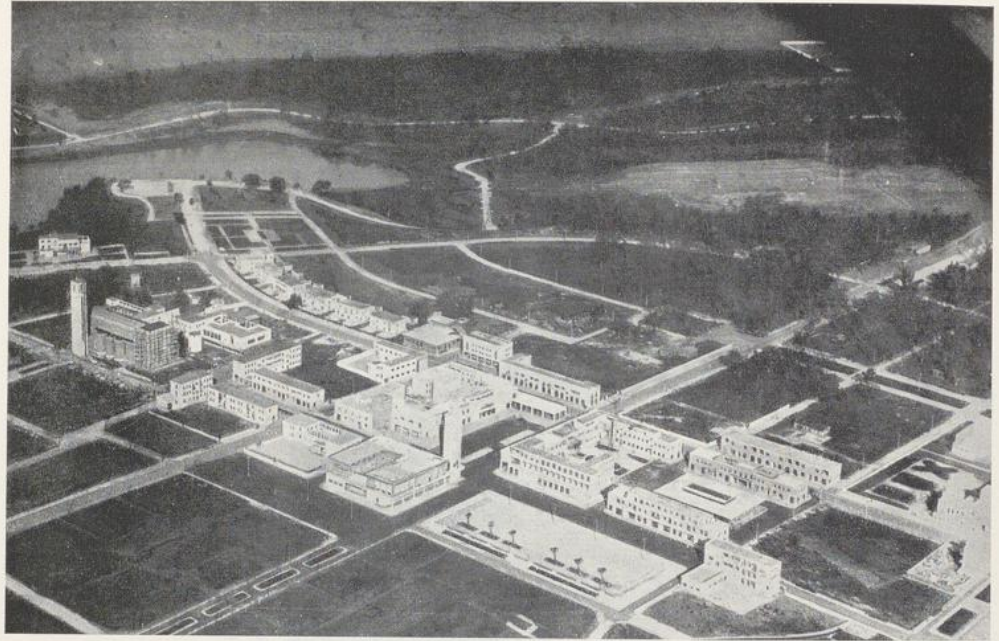


Abb. 265. Sabaudia. Luftbild.

Vor kurzem weideten hier zwischen fieberverseuchten Sümpfen und undurchdringlichem Dornestrüpp halb wilde Büffel.

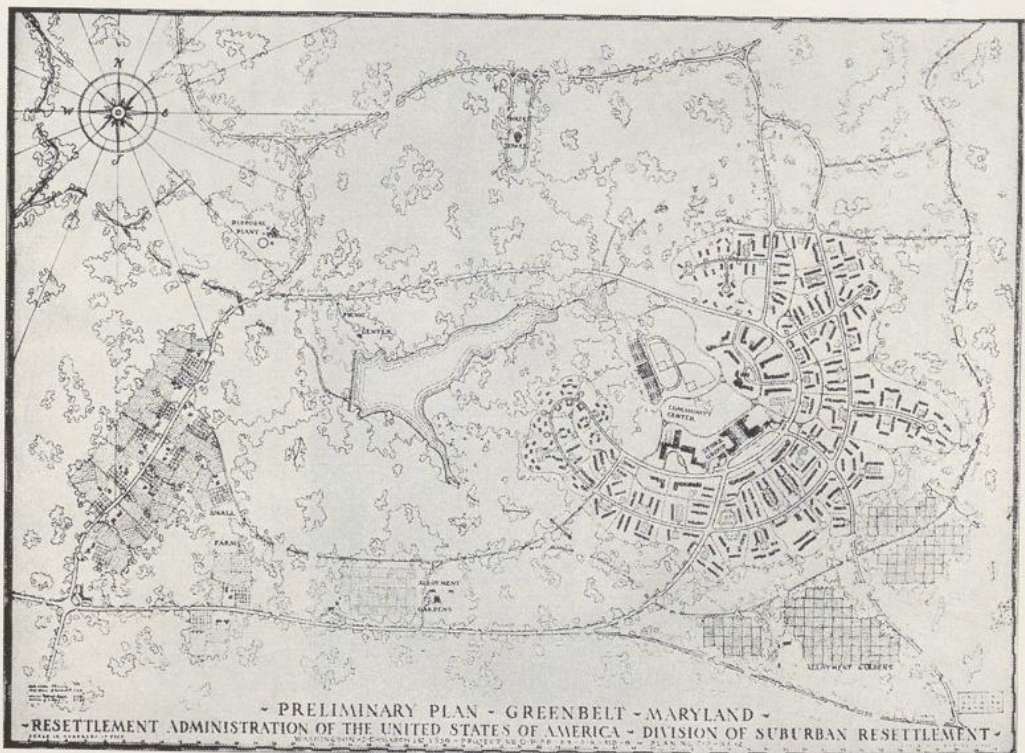


Abb. 266. Vorentwurf zu Greenbelt-Maryland, das 1937 fertiggestellt wurde. Verfasser: Resettlement Administration, USA.



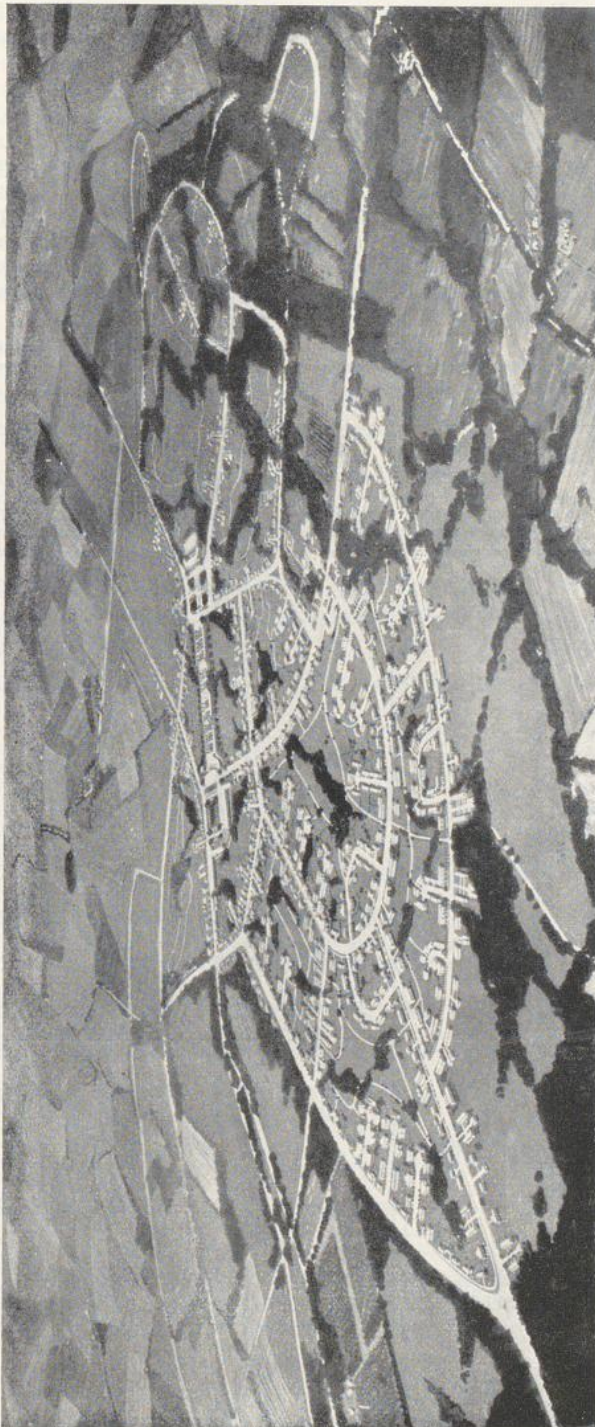


Abb. 267. Vogelschau einer typischen Greenbelt-Town. Verfasser Resettlement Administration, USA.



ebenso, daß die ganze Arbeit nur beschränkten Wert haben würde, wären ihre Ergebnisse nur auf diese Stadtgröße anwendbar. Wir haben deshalb in Abschnitt V noch gewisse Anweisungen und Anregungen ausgearbeitet, um die Anwendbarkeit der Forschungsergebnisse auch für andere Stadtgrößen zu zeigen.

## II. Flächengliederung.

Für den Städtebauer und Landesplaner ist es von allergrößter Bedeutung, etwas über die Verteilung der Flächen in einer Stadt von 20000 Einwohnern zu erfahren, über die Größe des Wohngebietes, des Industriegebietes, der von den Straßen, Wegen, Plätzen beanspruchten Flächen, des Eisenbahngeländes, der Grünanlagen, der Sport- und sonstigen Erholungsflächen usw.

Leider sind nur aus 10 Städten hierfür auswertbare Unterlagen eingegangen. Jedoch kann man daraus immerhin für die Flächengliederung ganz gute Anhaltspunkte gewinnen. Im vor-

Gliederung der Flächen in 10 deutschen

	Neustrelitz		Heidenheim		Oelsnitz i. Erzgebirge		Werdau		Langenbielau	
Einwohner . . . . .	19414		21903		19640		21587		19666	
Gesamtfläche in m². . . . .	58773000		65411200		17733900		8672600		40143541	
	m²/Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.	m²/Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.	m²/Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.	m²/Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.	m²/Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.
Gesamtfläche des Stadtgebietes .	3027,3	100,00	2980,0	100,00	904,0	100,00	403,0	100,00	2048,1	100,00
1. Mit Häusern bebaut . . . . . (einschl. Hofraum und Hausgarten) außer Industriegelände und Gelände der öffentl. Hand	61,8	2,04	70,3	2,33	113,0	12,50	} (67,00	16,60)	84,5	4,13
2. Gelände der öffentl. Hand .	(128,0	4,23)	—	—	(1,9)	(1,328)			3,6	0,18
a) mit öffentl. Gebäuden be- baute Grundstücke . . . .	—	—	—	—	0,6	0,071			—	—
b) öffentl. Versorgungs- betriebe . . . . .	—	—	—	—	1,3	0,149	—	—	0,3	0,013
davon in Privatbesitz . . . . .	—	—	—	—	0,6	0,070	—	—	0,3	0,013
davon in öffentl. Hand . . . . .	—	—	—	—	0,7	0,074	—	—	—	—
c) landwirtschaftl. genutzte Flächen (soweit in öffentl. Hand) . . . . .	(1030,0	34,00)	—	—	5,8	0,640	21,8	5,40	—	—
3. Landwirtschaftl. genutzte Flächen (privat) . . . . .	—	—	1030,0	34,40	364,0	40,400	222,0	55,00	1298,5	63,60
4. Wege, Straßen, Verkehrs- plätze (ohne wesentl. Grün).	mit Eisenbahn (246,5	8,16)	mit Eisenbahn (118,00	3,960)	30,1	3,330	20,0	5,00	41,0	2,00
5. Park- und Gartenanlagen .	17,6	0,58	mit Friedhof (1,98	0,066)	1,8	0,193	22,4	5,57	10,6	0,52
davon a) öffentlich . . . . .	—	—	—	—	(1,20	0,136)	20,8	5,17	4,0	0,20
b) privat . . . . .	—	—	—	—	(0,47	0,052)	1,7	0,40	6,7	0,32
6. Öffentl. und sonstige Spiel- und Sportplätze . . . . .	(126,9	4,20)	4,6	0,15	0,9	0,104	6,0	1,50	2,3	0,11
7. Begräbnisplätze . . . . .	—	—	—	—	1,5	0,166	2,9	0,72	2,7	0,13
davon a) geschlossen . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
b) in Gebrauch . . . . .	5,2	0,17	—	—	1,5	0,166	2,9	0,72	2,7	0,13
8. Eisenbahnen und sonstige Bahnkörper . . . . .	—	—	—	—	(40,50	4,500)	15,4	3,84	4,3	0,28
9. Industriegelände (privat, ohne Versorgungsbetriebe) .	—	—	—	—	54,5	6,040	—	—	16,6	0,81
10. Wälder (Forsten usw.) . . .	1056,8	34,90	1690,3	56,70	192,4	21,240	—	—	578,9	28,30
11. Wasserflächen . . . . .	249,5	8,20	10,7	0,356	9,2	1,014	1,3	0,319	5,0	0,25
12. Übrige Flächen . . . . .	103,6	3,40	55,6	1,860	82,5	9,150	12,3	0,303	—	—
Die Werte in Klammern ( ) sind nicht erfaßt, da unzuverlässig.										